

Dienstag, 28.05.2013

Erde und Olymp

Mit aufwändigen Festlichkeiten bemüht man sich in Richard Wagners Geburtsland, den Komponisten in Szene zu setzen

Freie Presse: Wie sind Sie als geborener Punkrocker denn überhaupt auf Wagner gekommen?

Schwarwel : Als Fan von "Apocalypse Now", in dessen berühmter Hubschrauber-Szene der "Walkürenritt" läuft, hat mich Wagner am Rand immer interessiert. Für einen DDR-Bürger war Wagner ja auch so bisschen Muschebubu. War der nicht mit Hitler befreundet? Dieses gefährliche Halbwissen eben. Als mich die Moritzbastei 2008 gefragt hat, ob ich was zu Wagner machen will, habe ich die Gelegenheit ergriffen und mir den Mensch mal näher angesehen. Die Ausstellung hieß dann "Wagner für Doofe", wobei der Doofe erst einmal ich war. Aber wenn ich nicht weiß, was ich von etwas halten soll, muss ich mich damit befassen, damit ich weiß, was ich davon halten soll. Da blieb mehr hängen als gedacht, so dass ich mich tiefer mit ihm beschäftigt habe.

Wie haben Sie dabei die Hürde "Hitler-Kumpel" genommen?

(lacht) Immer noch nicht. Er war zwar selbst kein Hitler-Kumpel, aber seine Frau Cosima, die ihn im Antisemitismus bestärkte, ist schon ein dickes Bindeglied zu Hitler und dessen Judenhass. Auch die Schwiegertochter Winifred hatte ja echt den Zug verpasst und war bis zu ihrem Tod glühende Faschistin. Aber: Die beiden sind nicht Richard Wagner selbst, sie haben lediglich sein Werk bis ins Dritte Reich geführt. Mit solchen Grauzonen lernt man als Erwachsener umzugehen. Da gab es also einen Komponisten, der von seinem Genie so überzeugt war, dass ihm offenbar alle Mittel recht waren, um wahrgenommen zu werden. Und wenn es ein Pamphlet wie "Das Judentum in der Musik" war zu einer Zeit, in der Antisemitismus sehr en vogue war. Das hat Wagner ausgenutzt. Er meinte ja eher nicht "den Juden", sondern schon gezielt den Mendelssohn-Bartholdy, den Meyerbeer und andere Konkurrenten. Bei Cosima war es wohl eher ein unreflektiertes Freilassen erzkatholischer Hassgefühle. Wenn du als Richard so jemanden dabei hast, dann rutschst du tiefer rein. Dagegen selber nichts zu tun, das ist natürlich charakterlich sehr fragwürdig.

Es fällt Ihnen also schwer, die Person vom Werk zu trennen?

Ich trenne einen Künstler nie von seinem Werk. Weil das nicht geht. Denn die Kunst ist ja nicht möglich ohne den Künstler.

Was bedeuten würde, dass der Antisemitismus Wagners auch in sein Werk strahlt. So eine Sichtweise hören viele seiner Anhänger heute ja nicht so gern...

Ich glaube fest, dass Wagner als der freiheitsliebende Revoluzzer, als der er sich ja immer gesehen hat, keinen Nationalsozialismus gewollt hätte. Neben dem großen Nutzdenken gegen jüdische Konkurrenten ließ er ja andererseits einen Juden seine Bayreuth-Eröffnung dirigieren. Wir waren alle nicht dabei, niemand kann in Wagners Kopf sehen - letztlich ist es also sinnlos, über eine abschließende Erkenntnis zu spekulieren. Und deshalb finde ich es gut, dass dieser Disput immer wieder losgeht. Fest steht nunmal: Er hat dieses Pamphlet geschrieben, hat es einmal anonym herausgegeben und später nochmal unter seinem Namen. Er wird den Antisemitismus, der dort steht, also auch so gemeint haben.

Wie findet man dann Zugang zu der Faszination seiner Musik?

Was mich eigentlich fesselt, ist ja genau diese Ambivalenz. Ich persönlich habe den Zugang über die Beethoven-Schiene gefunden. Beethoven ist mein persönlicher Wagner, und Wagner liebte Beethoven. Dazu kommt, dass ich mich wie viele Menschen schon immer sehr für Sagenwelten und Mythologie interessiert habe. Wagner hat immer alle Register gezogen, immer zuviel von allem - das ist so ein Grundrauschen der Welt, in das man sich immer mal gern fallen lässt.

Sie sind mit Ihrem Film in die sächsischen Wagner-Feiern eingebunden. Wie erleben Sie die eingefleischten Wagnerianer?

Mit Hardcore-Fans muss man sich eigentlich nicht unterhalten. Egal, ob die auf die Toten Hosen oder Fußball oder Wagner stehen. Das Kernwort ist Fanatismus, der macht immer immun gegen eine normale Ansprache. Ich glaube, das ist auch eine schwere Romantisierung, Flucht aus der Realität. Oder eine Suche danach, bestimmte Erlebnismomente immer wieder abzurufen. Man redet es sich bedeutsamer als es ist.

Trotzdem haben Sie die Faszination im Film nicht karikiert, sondern zeigen Ihren Held sehr einfühlsam. War da nie die Lust, die Figur zu überzeichnen?

Wir reißen das Leben eines real existierenden Menschen an, also hat man ihm und seinem Umkreis gegenüber eine Verantwortung. Ich wollte kein albernes Spektakel, sondern eine ernsthafte Biografie, die zwar unterhaltsam ist, aber auch die Tragik überbringt. Wagner wird zu oft überzeichnet. Ich denke, solche riesige Bilder hatte er nicht im Kopf, er war ein sehr naturverbundener Mensch. Bei mir kommt natürlich auch mal ein Siegfried vor, aber ich sehe da keinen knallblonden Ariertyp wie etwa in den Fritz-Lang-Filmen. Ich habe mich da eher daran orientiert, welche Darsteller Wagner selbst auf die Bühne gestellt hat. Ich wollte nicht, dass das ein Winifred- oder Cosima-Ding wird. Mein Film will Richards Erinnerung erzählen, nicht unser allgemeines Bild davon.

Der Film Das MDR-Fernsehen zeigt den Zeichentrickfilm "Richard - Im Walkürenritt durch Wagners Leben" im Rahmen seiner großen Wagner-Gala, die heute ab 22.05 Uhr ausgestrahlt wird. Stargäste sind unter anderem Armin Müller-Stahl, Tom Tykwer und Thomas Quasthoff. Außerdem hat der Streifen am Freitag um 18 Uhr im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig Premiere, gezeigt wird er dort auch am Samstag um 15 Uhr.



Wagner als infantiler Trommler im biografischen Zeichentrickfilm "Richard - Im Walkürenritt durch Wagners Leben".

Foto: Zeichnung: Schwarwel